

„Mit Zwang geht es nicht“

Vorsitzende des Deutschen Nachhaltigkeitsrates lobt Lüneburger Aktionen als pionierhaft

Lüneburg. Der Rat für Nachhaltige Entwicklung lädt zum ersten Mal zur Deutschen Aktionswoche Nachhaltigkeit ein. In mehr als 80 Städten engagieren sich Initiativen, Unternehmen, Kommunen, Verbände und einzelne Bürger. Unter dem Dach von DialogN gibt es in Lüneburg parallel zur Umweltmesse Aktionen am kommenden Wochenende rund um die Themen Fair Trade, Ökologie, Recycling und Energie, von konsumkritischen Stadtführungen über ein Fair-Trade-Frühstück bis hin zum Theater mit Fracking-Thematik. Marlehn Thieme (56) ist Vorsitzende des Rates für Nachhaltige Entwicklung, der die Bundesregierung berät – bislang aber wenig politische Resonanz und öffentliches Gehör findet. Mit der Direktorin der Deutschen Bank sprach Anja Humburg.

Interview

► Frau Thieme, bewirken die Aktionen ein neues Verständnis von Wohlstand?

Marlehn Thieme: Die Beteiligung an der Aktionswoche ist ein großer Erfolg. Sie zeigt, dass wir als freie Bürger die Verantwortung tragen, diese Umwelt mitzugestalten. Wir können damit aus der Konsumhaltung gegenüber der Politik herauskommen. Nachhaltigkeit ist ein Emanzipationsprogramm für mündige Bürger. Ich freue mich, dass immer mehr Menschen, Gruppen und Projekte daran mitwirken.

► Warum ist eine nachhaltige Entwicklung gerade im Lokalen

so wichtig? Klimawandel, Artensterben, Verschmutzung der Meere – das alles ist doch weit weg.

Marlehn Thieme: In unserem Staatsaufbau ist die Kommune Grundlage unseres ganzen Staatswesens. Ich glaube, wenn wir in unserem eigenen Einflussbereich beginnen, unser Verhalten zu verändern, dann werden wir langfristig auch die großen Themen lösen.

► Ist Lüneburg in den vergangenen Jahren „enkeltauglicher“ geworden?

Marlehn Thieme: Lüneburg hat schon sehr viel in Richtung Nachhaltigkeit getan. Sei es der Nachhaltigkeitsrat, die lokalen Dialoge und die Aktivität Ihres Oberbürgermeisters im Dialog Nachhaltige Stadt des Rates für Nachhaltige Entwicklung. Auch die Universität hat als eines ihrer herausragenden Merkmale die Nachhaltigkeitswissenschaft und -lehre für sich entdeckt und entwickelt. Lüneburg ist da sehr pionierhaft unterwegs.

► Sie sind seit 2004 Mitglied im Rat für nachhaltige Entwicklung, seit gut einem Jahr dessen Vorsitzende. Unter den 15 Ratsmitgliedern sind Vertreter der Umweltverbände wie BUND und Nabu. Sie selbst sind im Rat der Evangelischen Kirche und Direktorin der Deutschen Bank. Worüber streiten Sie sich im Nachhaltigkeitsrat?

Marlehn Thieme: Darüber, wie die Zielkonflikte zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Themen gelöst werden können. Wir müssen ein starker Wirtschaftsstandort bleiben und uns trotzdem fra-



Wirtschaftlich und nachhaltig – für Marlehn Thieme ist das kein Widerspruch. Foto: dpa

gen, wie viel Flächenversiegelung wir uns leisten können, um nur einen der Nachhaltigkeitsindikatoren herauszugreifen. Wir streiten uns darüber, ob und wie wir die Ziele etwa durch Standards, freiwillige Vereinbarungen oder durch staatliches Handeln erreichen wollen.

► Wo sehen Sie über das freiwillige Engagement bei der Aktionswoche hinaus Hebel für ein enkeltauglicheres Lüneburg angesichts unseres immer klammer werdenden ökologischen Budgets?

Marlehn Thieme: Diese Nachhaltigkeitsinitiativen müssen freiwillig und ehrenamtlich bleiben, benötigen aber unser aller Unterstützung. Wollen Sie sie verordnen? Wollen wir sie zum Zwang machen? Was wäre das für eine Vorstellung von einer freien Gesellschaft?

► Was kann die Politik tun?

Marlehn Thieme: Wir brauchen eine längerfristige Politik, die heute Maßhalten erfordert, damit es nachfolgenden Generationen gut geht. Nachhaltigkeitspolitik ist gegen die im

Hier und Jetzt den maximalen Erfolg generierende Politik oder Wirtschaftsweise gerichtet. Seit mehr als zehn Jahren entwickeln viele Kommunen und Bundesländer eigene Strategien für eine nachhaltige Entwicklung vor Ort. Das wünsche ich mir für alle Kommunen und Länder.

► Wozu würden Sie dem Betreiber eines lokalen Supermarktes raten, der auf Sie zu kommt?

Marlehn Thieme: Er kann Dialoge mit seinen Kunden organisieren, sein Sortiment an ökologischen und sozialen Kriterien ausrichten. Er kann sich dabei an dem vom Rat herausgegebenen Warenkorb orientieren, eine Kaufhilfe zu nachhaltigem Konsum. Sein Erfolg ist bis in die Regale von großen Discountern spürbar, die inzwischen Biolebensmittel und regionale Produkte in ihre überregionalen Einkaufskonzepte integriert haben.

► Wo ist Ihr ökologischer Fußabdruck am kleinsten?

Marlehn Thieme: Leider ist mein ökologischer Fußabdruck zu groß, um nachhaltig zu sein, weil ich für meine Tätigkeit in Kirche und Nachhaltigkeitsrat sehr viel reisen muss. Aber ich habe in den letzten Jahren die Zahl meiner Flüge von gut 60 auf 20 pro Jahr und auch meinen Fleischkonsum reduziert. Es geht mir um das Bewusstsein, dass ich die vielen kleinen Dinge meines täglichen Lebens ändern kann, ohne dass sich meine Lebensqualität verringert, sondern vielleicht sogar verbessert.